

Hans J. Wulff: Wolf, böser

Die Druckfassung des kleinen Artikels erschien in: In: *Der blaue Reiter*, 37, 2015, S. 83-86.
URL dieser elektronischen Fassung: <http://www.derwulff.de/9-60>.

Wolf: gemeingermanischer Tiername, von alt- und mittelhochdeutsch *wolf*, gotisch *wulfs*, altgriechisch *lykos*, lateinisch *lupus*; böse: von althochdeutsch *bosi*, mittelhochdeutsch *böse*, *boese* für übel, gering, nichtig, wertlos, schwach.

Die erste Figur, die einem in den Sinn gerät, wenn man das Stichwort „böser Wolf“ vorgesetzt bekommt, ist der Märchenwolf aus *Rotkäppchen*, der sich dem Kind im Gewand der schon verschlungenen Großmutter zeigt, um so auch das kleine Mädchen zu übertölpeln und zu fressen. Und wenn man weiter nachfragt, fällt einem bestimmt auch die Geschichte vom *Wolf und den sieben Geißlein* ein, in der der Wolf als Mutter verkleidet sechs der Geißkinder auffrisst, von der Mahlzeit ermüdet einschläft, geöffnet und mit Steinen gefüllt wird und schließlich im Brunnen ersäuft – auch hier ist der Wolf ein Verkleider und Rosstäuscher, der seine Masken dazu anlegt, um sich die Getäuschten einzuverleiben. Man könnte geneigt sein, aufgrund der allzu sehr verknappten Beschreibungen den Wolf für einen tierischen Trickbetrüger zu halten, einen böartigen Täuscher und hinterlistigen Menschen- und Ziegenfresser.

Ist der Wolf gefährlich? Bräuchte er sich dann zu verkleiden? Sowohl *Rotkäppchen* wie auch *Der Wolf und den sieben Geißlein* entstammen dem Korpus der Gebrüder-Grimm-Märchen. Offensichtlich ist die Gefährlichkeit des Wolfs zurückgenommen, er kann nicht auf brachiale Gewalt im Überfall auf seine Opfer reduziert werden. Das ist in der Fabel vom *Hirtenjungen und dem Wolf* (auch bekannt als *Der Schäfer und der Wolf*), die Äsop zugeschrieben wird, anders: Hier ruft ein Junge nach der Hilfe der Dorfbewohner, als er „Wolf!“ brüllt – dabei hatte er gar keinen gesehen. Als er später tatsächlich einem Wolf gegenübersteht, nehmen die Dorfbewohner die Hilferufe nicht mehr ernst und der Wolf frisst die ganze Herde (und in manchen Versionen auch den Jungen).

Geschichten vom „bösen Wolf“ spielen mit einer *Ambivalenz der Wolfsfigur*, die ihr wohl schon seit der Antike innewohnt: Einerseits ist er für Mensch

und Haustier ein gefährliches Raubtier; und andererseits ist er in anderen Geschichten ein Symbol der Fürsorge, der Mütterlichkeit, des Mutes und der Stärke. Romulus und Remus wurden von einer Wölfin (der *mamma lupa*, auch bezeichnet als: *lupa romana* / Kapitolinische Wölfin) gesäugt und aufgezogen, als sie in einem Weidenkorb ausgesetzt und eigentlich zum Tode verurteilt waren. Noch Mowgli in Rudyard Kiplings *The Jungle Book* wurde von Wölfen (unter Führung der Wölfin Raksha) adoptiert und zusammen mit anderen jungen Wölfen aufgezogen. Nicht die Biologie oder die Ethologie des Wolfs als Tier unterliegt offensichtlich der Vielfalt der Symbolisierung und Allegorisierungen des Wolfs als Figur der Illumination, der Imagination und der Kultur, sondern es sind Prozesse der Interpretation und der kulturellen Aneignung. Der reale Wolf ist eine Gattung, die über die gesamte nördliche Hemisphäre verbreitet ist, so dass es nicht wunder nimmt, dass er in ganz unterschiedlichen Kulturen und Sprachen seine Geschichten gefunden hat, die oft weit in die Zeit zurückreichen.

Um so wichtiger ist es, über die Bedeutungen und Funktionen nachzudenken, die der Figur zugeschrieben wurden. Der Wolf in *Rotkäppchen* ist nicht gemünzt auf die Gefährlichkeit des Tiers, sondern ist tiergewordene *Metapher* für einen Hinterlistigen, der seine wahren Absichten verbirgt. Die Rede vom „Wolf im Schafspelz“ entstammt der Bibel; „Hütet euch aber vor den falschen Propheten, die in Schafskleidern zu euch kommen, inwendig aber sind sie reißen Wölfe“ (Mt 7,15), heißt es dort in einer Rede Jesu. Mit dem biologischen Wolf hat das nichts mehr zu tun – es sei denn, man will den Nachsatz lesen als Hinweis auf die tatsächliche Gefährlichkeit der realen Wölfe. Würde man dieser semiotischen Drehung folgen wollen, sind auch die Grimm'schen Wolfsfiguren rückklammerbar an ein Bild des Wolfs als einer gefahrbringenden Entität der nichtfiktionalen Realität. Aber sie wird ganz in das narrative Universum der *psychologischen Warnmärchen* eingebunden – in den klaren Gegensätzen von Gut + Böse werden die Wölfe zu Inkarnationen des Bösen und sind (der moralischen Logik der Märchen

folgend) zum Misserfolg und sogar zum Tode verurteilt.

Ein anderer Blick öffnet sich, wenn man nach tiefenpsychologischen Bedeutungsschichten fragt. Der Zusammenhang mit der Geschichte des bürgerlichen Trieblebens, mit der Domestizierung und Kontrolle der Sexualität insbesondere drängt sich auf, und dass gerade die Grimm'schen Wolfsgestalten die Unschuld junger Mädchen und der Kinder im allgemeinen bedrohen, schließt einen historischen Tiefensinn auf, der sich gegen eine Verallgemeinerung der Stereotypen des bösen Wolfs sperrt: Der Charakter des Warmmärchens bleibt erhalten, doch wandelt es sich unter der Hand in eine Art von *Symboltheater*. Nun geht es in *Rotkäppchen* um die Vergewaltigung junger Mädchen, die rote Kappe des Mädchens symbolisiert die mit der Pubertät einsetzenden Menstruationsblutungen, der Wolf steht allgemein für die sexuellen Absichten der Männer. Bereits in Charles Perraults Version des Märchens (*Le petit chaperon rouge*, 1697), in der der Wolf ein galanter Triebtäter ist, ist die sexuelle Bedeutung viel offener gefasst – der Verweis auf „charmante, ruhige, höfliche, bescheidene, gefällige“ Männer, die auf „herzliche Art jungen Frauen zu Hause und auf der Straße hinterherlaufen“, wird explizit ausgesprochen – gerade sie erweisen sich oft als die gefährlichsten ihrer Art. Neil Jordans Film *The Company of Wolves* (Großbritannien 1984) erzählt die Rotkäppchen-Geschichte in einer freudianisch gewendeten Form neu – eine Dreizehnjährige erträumt sich eine Märchenwelt, die von Wölfen bewohnt wird, u.a. weil ihre Großmutter ihr unheimliche Geschichten vom (Wer-)Wolf im Manne erzählt; erst als sie im Traum einen Jäger trifft, kann sie dem undurchdringlichen Geflecht von Ängsten, Sehnsüchten und sexuellen Bedürfnissen entkommen. Hier steht der Wolf nur noch als Projektion oder Imagination der angstbesetzten und von der Großmutter nur verstärkten Selbstfindungs-Phantasien der jungen Frau, nicht mehr als objektivierter Akteur der erwachenden Sexualität der Heldin.

Natürlich finden sich zahlreiche Wölfe nicht nur in der Literatur (und später im Film). Die Affinität zum Bösen war ihnen schon in der Antike abzulesen. Hekate – eine griechische Göttin, die bekannt für Hexerei war – war stets in Begleitung dreier namenloser Wölfe unterwegs. Affinität zum Bösen? Oder doch vielmehr zum Ungezügelter, zum Außer-gesellschaftlichen, zum Unkontrollierten? Hekate

trug nicht nur Waffen, sondern entblößte des öfteren ihre Brüste (ein klarer Einsatz des Körperlichen als symbolische Waffe, wie Hans-Peter Duerr in seiner Studie *Obszönität und Gewalt* anmerkt). Ein anderes Indiz ist die Beobachtung, dass Wölfe in zahlreichen Erfahrungsberichten sowie in slawischen, nordgermanischen, sibirischen und indianischen Märchen als *Schwelkenfiguren* auftreten, wenn man unter Drogeneinfluss, in Ekstase oder Meditation in „andere Realitäten“ übertritt. Es scheint dass der Wolf eine Art Wächter darstellt, der das Reale und das Normale vom Imaginären trennt, das Zivilisierte gegen die Welt der ungezähmten Natur abschirmt. Die Anderswelt: das ist die Welt der Geister und Schimären, der Schatten der Verstorbenen und der Furchtgestalten des Traums – Hekate war ihre Anführerin. Ist dann das Bild des „einsamen Wolfs“ diejenige eines Tiers, das sein Rudel verloren hat, oder die existentialistische Vision eines Wesens, das keiner Realität mehr zugehört?

Hinterlässt die Figur der Hekate also eine zivilisationsgeschichtlich-mythologische Spur, der auch die beiden Wölfe Geri und Freki (nord.: „der Gierige“ und „der Gefräßige“) zugerechnet werden können, die als ständige Begleiter des Gottes Odin alle Speisen verschlangen, die ihrem Herrn in Walhall angeboten wurden, so dass dieser sich ausschließlich von Met ernähren und in einem Dauerzustand des Berauschtseins verharren musste?

Auf den Charakter der Schwelkenfigur verweist auch die historisch-anthropologische Forschung. Die These ist, dass von den Anfängen der Zivilisation an der Wolf eine *Symbolfigur* und *mythische Gestalt* für eine unwirtliche, geheimnisvolle und unheimliche, vermeintlich lebens- und menschenfeindliche Wildnis außerhalb der menschlichen Siedlungsgebiete gewesen sei. Das Außerzivilisatorische nistet auch in der Gesellschaft selbst – Raub, Mord, Inzest, Verwandtenmord, Zauberei und Hexerei, die *delicta capitalia*, wurden oft als „wölfische Delikte“ bezeichnet. Selbst die Gestalt des Schwerstverbrechens wurde mit der des Wolfs in Verbindung gebracht, wenn ihm etwa ein Wolfskopf oder gar die Fähigkeit, sich zur Gänze in einen reißerischen Wolf verwandeln zu können, angedichtet wurden (hier hat wohl die Fantasy-Figur des *Werwolfs* ihren mythen-geschichtlichen Ursprung).

Der böse Wolf ist in diesen Deutungen ein Symbol eines zivilisatorisch verdrängten Wilden, Ungezähm-

ten, Selbstgewissen, zugleich eine dem Kulturellen entgegenstehende Einheit von Ich, Natur und Umwelt, die sich oft als Böses entpuppt. Aber es ist auch ein zivilisationskritischer Impuls spürbar, der die Entfremdungen des bürgerlichen Subjekts aufhebt und es zurückversetzt in einen ursprünglicheren Modus der Selbstgewissheit. Gerade neuere Filme akzentuieren diese so anderen Sinnhorizonte des Wölfischen, sie werden reflexiv, interpretieren die Figur neu. In Mike Nichols' romantischem Horrorfilm *Wolf* (USA 1994) wird ein unscheinbarer und resignierter Buchhalter von einem Werwolf gebissen und beginnt, sich langsam zum lykanthropischen Wesen zu wandeln; er braucht keine Brille mehr, setzt sich auf der Arbeit zur Wehr, entdeckt seine bereits verloren geglaubte Sexualität wieder. Am Ende schlägt er sich, nun endgültig zum Wolf gewandelt, mit seiner ebenfalls wolfgewordenen Geliebten ins Unterholz, verschwindet aus der menschlich-kulturellen Lebenswelt. Viel düsterer ist Michael Wadleighs Horrorthriller *Wolfen* (USA 1981), der von einer Gruppe von Indianern erzählt, die sich in spirituellen Riten in Tiergestalten verwandeln können, weil sie einem uralten Wolfskult anhängen, in dem sie zur Inkarnation indianischer Geister werden, die nach dem Vorbild der Tiere das Land der Urahnen gegen seine Zerstörung zu verteidigen versuchen. Auch hier stehen die Wölfe der Natur wie Identität verschlingende Macht der kapitalistischen Welt radikal entgegen.

Das Böse des „bösen Wolfs“ lässt sich so nur kartieren, wenn man das Zivilisatorische mitdenkt – sei es, dass es für die Gefahren steht, denen man (vor allem als Mädchen) begegnen kann, sei es, dass es die Taten und Erfahrungen markiert, die das Subjekt aus

den Sicherheiten des gesellschaftlichen Lebens hinausschleudern, sei es, dass es eine Utopie des Wiedererlangens eines nicht-entfremdeten Lebens ist. Der böse Wolf bleibt in allen diesen Lesarten eine Grenzfigur, die die Demarkationen zwischen Kultur und Natur kreuzt – zum Schaden und zur Beschämung dessen, was als „Kultur“ gilt.

Weiterführende Literatur:

Anhalt, Utz: *Die gemeinsame Geschichte von Wolf und Mensch. Von Wolfsmenschen und Werwölfen*. Schwarzenbek: Cadmos 2013.

Hiltmann, Heiko: ‚Guter Wolf – böser Wolf‘. Die Ambivalenz norröner Wolfsbilder und ihrer persönlichkeitsstiftenden Funktion im europäischen Vergleich. In: *Animalia in fabula. Interdisziplinäre Gedanken über das Tier in der Sprache, Literatur und Kultur*. Hrsg. v. Miorita Ulrich u. Dina de Rentiis. Bamberg: University of Bamberg Press 2014, S. 143-174 (Schriften aus der Fakultät Geistes- und Kulturwissenschaften der Otto-Friedrich-Universität Bamberg. 14).

Langwald, Dagmar: *Faszination Wolf. Erlebnisse, Geschichten und Sagen aus aller Welt*. Graz: Sammler 2003.

Mangelsdorf, Marion: *Wolfsprojektionen: wer säugt wen? Von der Ankunft der Wölfe in der Technoscience*. Bielefeld: Transcript 2007 (Science Studies.).

Radinger, Elli H. (Hrsg.): *Mythos Wolf. Der Wolf in Sagen und Geschichten*. Berlin: Ed. Tieger im Autorenhaus-Verlag 2013.

Robish, S.K.: *Wolves and the Wolf Myth in American Literature*. Reno: University of Nevada Press 2009.

Steiger, Brad: *The Werewolf Book. The Encyclopedia of Shape-Shifting Beings*. Detroit [...]: Visible Ink Press 1999.